

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für die erste Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Alexander III., Kaiser von Rußland, die Hoftrauer von Dienstag, den 6. November 1894 angesetzt, durch vier Wochen mit folgender Abwechslung getragen: Die ersten zwei Wochen, vom 6. bis einschließlich 19. November, die tiefe und die weiteren zwei Wochen, vom 20. November bis einschließlich 3. December 1894, die mindere Trauer.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. dem k. k. Ministerialrathe im Ackerbauministerium Ludwig Dimitz tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. October d. J. dem ersten Vicepräsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien Heinrich Freiherrn von Doblhoff-Dier das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem zweiten Vicepräsidenten dieser Gesellschaft Josef Ritter von Brenner-Felsach den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beiden tagfrei, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. dem Regierungsrathe bei der Landesregierung in Czernowitz Franz Stroner den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Gmunden, Alois Kaltenbrunner, in neuerlicher Anerkennung seines erspriesslichen gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. dem Redacteur der amtlichen «Gazzetta di Trento» Heinrich Falconetti in Trient den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton

Unsere Soldatengräber.

Berserkene — erhaltene — vergessene . . .
Von J. Lukes.

IV.

Allerseelen auf dem Schlachtfelde!
„Da hat Se. Majestät geweint,“ sprach der alte Kirchendiener von Chlum zu mir, als ich an seiner Seite in dem Längenschiff der Kirche hielt. «Am Allerseelentage 1866 war er da. Ja, im selben Jahre gleich war er da und lang war er da und lang hat er da gehet. Dort hat er gekniet und hat geweint . . . Und wie er hinausgegangen ist aus der Kirche, da haben wir alle geweint, weil er so geweint hat, unser guter Herr. So zu lesen in dem Werkchen: «Soldatengräber», deren Verfasser sich hinter dem Pseudonym «J. J. J.» birgt. Und alle die bald dreißig Jahre her von dem Schlachtfelde von Königgrätz schmückt derselbe greise Kirchendiener — auch so ein Veteran Namens Josef Reich, der schon «vor anno 66» durch 21 Jahre bei H. R. 42 «bei Wellington» gedient — die seiner unmittelbaren anvertrauten österreichischen wie preussischen Generals- und Officiersgräber in und um Chlum. Auch heute schmückt er diese Gräber, wie an jedem Allerheiligenabend vor Allerseelen, zündet wieder an, betet, läutet das Glöcklein und betet böhmische Mütterchen obliegt das steinalte böhmische Mütterchen in Bsestar drunten, bei dem letzten Hause an der Straße gegen Königgrätz zu. Das

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. October d. J. dem Gemeindevorsteher in Ossana Antonio Santini in Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

Die Ausführungen Sr. Excellenz des Herrn Justizministers Dr. Grafen Schönborn, der zum zweitenmale in die Debatte über den Strafgesetzentwurf ein-griff, begegnen in den Wiener Blättern beifälliger Aufnahme. Die «Presse» schreibt: «Graf Schönborn hatte wohl das Wort nur zu dem Zwecke genommen, um den Angriffen und Einwendungen, welche von den Gegnern erhoben worden waren, entgegenzutreten. Aber indem er sie vollständig widerlegte und ihre Haltlosigkeit nachwies, gestaltete sich seine Rede zu einem neuerlichen eindringlichen Plaidoyer für die Reform der Strafgesetzgebung. In besonders wirksamer Weise bekämpfte der Herr Minister die prononcierten Anschauungen, die aus den religiösen, politischen und nationalen Motiven geltend gemacht worden waren. Hier sprach aus ihm der Geist wahrhaft religiöser Den-kungsart, aber auch der Wunsch nach ausgleichender Gerechtigkeit. Eben deshalb mußte sich Graf Schönborn gegen das Juviel, von welcher Seite es auch immer in den Entwurf hineingetragen werden möchte, wenden.» — Im «Fremdenblatt» heißt es: «Graf Schönborn zeigte auch heute, daß ihm das große legislatorische Werk ans Herz gewachsen ist, er trat mit warmer Ueberzeugung für die Bestimmungen der Regierungsvorlage ein, gleichwie er mit gründlicher Sachkenntnis die einzelnen Einwürfe zu widerlegen suchte. Ganz besonders treffend war die Polemik des Herrn Ministers gegen den Abg. Bernerstorfer. Großes Interesse erweckten auch die Ausführungen über das Duell.» — Das «Neue Wiener Tagblatt» betont, daß Justizminister Dr. Graf Schönborn in eingehender Rede die gegen den Entwurf im Laufe der Generaldebatte vorgebrachten Einwendungen bekämpfte.» — «Von Interesse waren auch — sagt die «Neue freie Presse» — die Mittheilungen, welche Justizminister Dr. Graf Schönborn über die geplante Gefängnisreform machte,

und treffend war der Hinweis auf die Inconsequenz, welcher sich der Abg. Dr. Kronawetter schuldig macht, wenn er über die Uebertretungen lieber einen Polizei-Commissär als einen Richter judicieren lassen will.» — Dem «Vaterland» scheint die Rede des Dr. Grafen Schönborn «ziemlich großen Eindruck gemacht zu haben, wenigstens hörte man — schreibt das Blatt — allent-halben sagen, daß er sehr gut gesprochen habe.» — Das «Extrablatt» bemerkt: «Dr. Graf Schönborn habe in sehr glücklicher Weise die hauptsächlichsten der von den Gegnern des Entwurfes vorgebrachten Bedenken widerlegt. Der Herr Minister sprach dabei die Hoffnung aus, daß es den Freunden der Reform gelingen werde, dieselbe zur Durchführung zu bringen. Wir wünschen, daß diese Hoffnung sich als begründet erweisen möge.» — Das «Neue Wiener Journal» erklärt, daß der Justizminister Dr. Graf Schönborn es sich mit großer Gründlichkeit angelegen sein ließ, die gegen die Vor-lage vorgebrachten Argumente zu entkräften. — Das «Wiener Tagblatt» meint: «Als Jurist und mit dem fachlichen Verständnisse des Juristen sprach gestern wohl nur der Herr Justizminister. Er vertheidigte den Entwurf gegen alle Angriffe und Bedenken von rechts und links und zeigte sich dankbar für die wirksame Unterstützung, die ihm in der jüngsten Rede des Ab-geordneten Dr. Menger zutheil wurde.» — «Ziemlich ausführlich ging Justizminister Dr. Graf Schönborn — sagt die «Deutsche Zeitung» — diesmal auf die Rede des Abg. Bernerstorfer ein. Mit merklicher Be-friedigung stellte der Herr Minister fest, daß die Zahl der Anhänger des Gesetzentwurfes im Wachsen sei, und ausführlich, sichtlich bestrebt, den Glauben an seinen guten Willen zu stärken, führte der Herr Minister alle Gründe, die er für die Auffassung des Entwurfes beibringen konnte, ins Feld.»

Mehrere Blätter knüpfen Bemerkungen an die Trauerkundgebung des Abgeordnetenhauses für Kaiser Alexander III. und den Zwischenfall, der sich daran knüpfte. Das «Fremdenblatt» sagt, wenn die Trauer-kundgebung unseres Parlaments einer Begründung bedurft haben sollte, so habe Präsident Chlumetz sie in der überzeugendsten Weise beigebracht. Seine Argu-mentation war von zwingender Logik und entsprach in ihrer systematischen Form durchaus der lebendigen Empfindung nicht nur der Abgeordneten, sondern auch der Völker Oesterreichs. Dem Abgeordneten Lewa-towski müsse seine persönliche Demonstration ernstlich

Haus führt die Nummer 16 oder 17, und die alte Frau heißt Sandera. Ins dreißigste Jahr bald betretet die Greisin dort das Grab eines Artilleristen, der am Schlachttage als Schwerverwundeter in ihrer Stube ge-storben war. Erst vor drei Jahren, gelegentlich der fünfundsingzigjährigen Gedenkfeier der Schlacht, wurde geradezu auf wunderbare Art — worüber in Leh-manns Büchlein das Nähere nachzulesen ist — durch den Bruder des Gefallenen festgestellt, daß es der Vormeister Franz Rögler aus dem deutsch-böhmischen Kreibitz ist, der in der 10. Batterie des 1. Feld- (jetzt 8. Corpz-) Artillerie-Regiments mitgekämpft hat. Sein Grab wurde auch heuer durch das steinalte böhmische Mütterchen bekänzt und beleuchtet . . . Und so schmücken und beleuchten die Bewohner des ganzen Schlachtfeldes alljährlich am Abend vor Allerseelen die nächst ihren Gehöften und Ortschaften liegenden Gräber von Freund und Feind . . . In der Nähe der Schlösser, herrschaft-lichen Mäuerhöfe und Fabriken verwandeln sich — Dank der Pietät der Besitzer, zumeist aber des Beamten-personales selbst — Einzel- wie Massengräber in wahre Blumengärten, oft prächtig illuminiert . . . Ja, sogar entlang der Wälder, auch in denselben, schmücken unsichtbare Hände so manches Grab mit frischem Reisig oder Laub und brennen dazu auch ein Lämpchen an, sorglichst in die Erde gesteckt . . . Im Wäldchen zwischen Lupa und Chlum, da liegt auch so ein einfaches Grab. Ich habe seiner in dem Feuilleton der «Presse» vom 4. September d. J. gedacht. Rohgefugtes Holzkreuz — Pappendeckeltäfelchen mit böhmischer Inschrift — halb-verwelkter Reissigkranz — Papierblumen von wenig kunstfertiger Hand. So lag das Grab in seiner Wäld-einsamkeit da. In demselben kann nur ein Gefallener

meines 52. Infanterie-Regiments ruhen, mit dessen zweitem Bataillon ich daselbst mitgekämpft. Nun, wie mir das Denkmal-Comité auf mein Nachforschen soeben mittheilt, stellt sich als der freiwillige Grabwart dieses Gefallenen ein neunzehnjähriger Bauernknecht Namens J. Ulik heraus, der in Lupa bei dem Grundbesitzer Stransky bedienstet ist. Seit fünf oder sechs Jahren schaut dieser wackere Bursche im Bereiche von Lstavas und Lupa freiwillig zum Rechten bei den Denkmalen der Gefallenen. Ganz besonders ins Herz geschlossen aber hat er das einsame Grab im Wäldchen von Lupa. Er erhaltet, er pflegt es. An jedem Jahrestage der Schlacht und stets zu Allerseelen schmückt er es frisch. Und wenn die Seele des Gefallenen in diesem Grabe — eines Sohnes aus fernem Ungarlande — auch diesmal zu Allerseelen durch einen frischen Kranz und neue Papierblumen im Scheine eines Lichtes auf dieser Grabstätte erfreut wird, so dankt sie dies Liebeswerk nur dem böhmischen Bauernburschen, unter dessen grobem Leinentittel ein goldenes Menschenherz voll frommer Nächstenliebe schlägt und der uns allen als Beispiel dienen mag . . . Und wann wir bei unserem Gräberbesuche im Geiste von der Höhe von Chlum zu Füßen des Gekreuzigten uns still geloben, daß auch wir unseren Theil haben wollen an dem Liebeswerke, das unseren Gefallenen vor Gott und Menschen ge-bührt: so flimmern uns von Hunderten solcher Gräber aufleuchtende Freudenlichtlein entgegen, so läuten uns von einem halben Hundert von Kirchthürmen des Schlachtfeldes von Königgrätz die Abendglöcklein Mah-nung und Dank zugleich ins Herz: Allerseelen . . . Allerseelen! . . .

verübelt werden. Seine Landsleute im Abgeordneten-
hause, welche sofort nach dem unliebsamen Zwischen-
falle in einem einstimmigen Clubbeschlusse das absonder-
liche Auftreten Lewatowski's desavouierten, haben sich
dadurch nicht nur als loyale Oesterreicher, sondern
auch als denkende National-Patrioten bewährt, als
das letztere jedenfalls in höherem Grade, als der
von persönlicher Leidenschaft überwältigte Protestrufer.
Im übrigen sei die gänzlich vereinzelte Einsprache des
genannten Abgeordneten gegen die Trauerkundgebung
des ganzen Hauses mit Einschluss der polnischen Ab-
geordneten von höchst geringfügiger Bedeutung. «Die
österreichische Volksvertretung fühlt sich völlig eins mit
der Politik und mit den Herzensregungen unseres
staatsweisen, warm und vornehm empfindenden Mon-
archen. Sie hat auch anlässlich des Trauerfalles in
Livadia gezeigt, wie innig gleichgestimmt mit den Em-
pfindungen des verehrten Herrschers jene der Völker
Oesterreichs sind, deren Denken und Fühlen in durch-
aus zutreffenden Worten vom Präsidenten des Par-
laments verdolmetscht wurden.» Im ähnlichen Sinne
äußern sich die «Presse», das «Neue Wr. Tagblatt»
und das «Waterland».

Politische Uebersicht.

Salbach, 7. November

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-
hauses erklärte der Präsident nach der Abstimmung
über den Strafgesetzentwurf, dass er in der Special-
beratung des Gesetzes eine Pause eintreten lassen
werde, um dem Strafgesetz-Ausschusse Zeit zu gönnen,
die vorliegenden 935 Anträge zu sichten und sich über
dieselben ein Urtheil zu bilden und dann mit Vor-
schlägen an das Haus wegen etwaiger Amendements
herantreten zu können.

Der landwirtschaftliche Ausschuss hielt
gestern eine Sitzung, in welcher zunächst an Stelle
des verstorbenen Abg. Dr. Heilsberg der Abg. Ritter
v. Brenner zum Obman gewählt wurde. Die Dring-
lichkeitsanträge der Abgeordneten Herl und Formanek
wurden einem Subcomité, bestehend aus den Abgeord-
neten Posch, Povše, Milewski und Franz Kirchner,
zugewiesen. Sodann erfolgten weitere Referat-Ver-
theilungen.

Der Budget-Ausschuss berieth gestern eben-
falls über mehrere Dringlichkeitsanträge.

Die Verzögerung des Beginnes der deutschen
Reichstagsession um nahezu drei Wochen gegen-
über dem ursprünglich angelegten Termin erklärt sich
nach Ansicht der Münchener «Allg. Ztg.» vollaus aus
dem Bedürfnis des neuen Reichskanzlers, sich in sein
schweres und umfangreiches Amt erst einigermaßen ein-
zuleben, ehe er als verantwortlicher Vertreter und
Leiter der Reichspolitik vor den Reichstag tritt, wie
auch aus der Nothwendigkeit, der Regierung, in deren
Mitte es doch nicht ohne weitere Personalveränderungen
abgehen zu wollen scheint, einige Zeit zu der unbedingt
nothwendigen Consolidierung zu lassen.

Die großen italienischen Blätter haben
seit acht Tagen — abgesehen von den Artikeln, welche
sie dem verstorbenen Zaren widmeten — fast nichts
anderes zu thun, als die wüthenden Angriffe der Radica-
len und Irredentisten auf die Regierung abzuwehren.
Die officiösen Blätter entgegnen ihnen ebenso entschieden
wie geschickt.

In der französischen Kammer interpellirte
gestern der Dep. Le Herrieffé, Mitglied der Armee-

Commission, wegen der vorzeitigen Entlassung von
36.000 Mann der Altersklassen von 1891 und 1892,
Nachdem der Kriegsminister diese Interpellation beant-
wortet hatte, nahm die Kammer die von der Regierung
verlangte einfache Tagesordnung an. Cocherer unter-
breitet den Generalbericht über das Budget für 1895.
Dep. D'Hugues von der Rechten interpellirte über die
Börsenspeculationen und erging sich in langen Ab-
schweifungen über die politischen Banquiers und Börsen-
speculationen. Finanzminister Poincaré beschränkte sich
darauf zu antworten, dass er für die Anwendung der
Gesetze sorgen werde. Die von der Regierung genehmigte
einfache Tagesordnung wird angenommen.

Aus Bern wird vom 6. November gemeldet:
Der bundesrätliche Entwurf eines Gesetzes über die
Errichtung einer schweizerischen Bundesbank als Staats-
bank enthält die Bestimmung, dass ein Grundcapital
im Betrage von 25 Millionen Francs durch Ausgabe
von seitens der Gläubiger untüchtbaren Schuldver-
schreibungen zu beschaffen sei und dass durch den Be-
schluss der Bundesversammlung der Betrag bis auf
50 Millionen Francs erhöht werden könne.

In der Sitzung des bulgarischen Sobranje
vom 5. d. M. theilte Ministerpräsident Stojlow mit,
dass Kaiser Nikolaus II. dem Prinzen Ferdi-
nand für das in seinem eigenen Namen sowie im
Namen des bulgarischen Volkes ausgedrückte Beileid
gedankt habe. Der Minister des Aeußern, von Giers,
habe in seiner Antwort erklärt, er sei befriedigt zu
sehen, dass Bulgarien die Trauer Russlands theile.

Es folgte hierauf die Berathung des Adressen-
wurfes, welcher die Thronrede paraphrasirt. In Be-
antwortung einer Interpellation über die äußere Politik
der Regierung erklärte der Ministerpräsident Stojlow
in längerer Rede im wesentlichen, dass Stambulow
nicht wegen auswärtiger Fragen, sondern einzig und
allein wegen seiner inneren Politik gestürzt wurde.

Mehrere Redner, darunter der Führer der Banko-
wisten Vicepräsident Danew, sprachen hierauf zugunsten
des vom Ministerpräsidenten verlangten Vertrauens-
votums. Danew führte aus, dass der Russophobismus
vom Standpunkte des Wunsches der Bulgaren, zu einem
normalen Stande der Dinge zu gelangen, beurtheilt
werden müsse.

Hierauf wurde das Vertrauensvotum für die Re-
gierung mit 135 gegen 10 Stimmen angenommen.

Der fast einstimmig angenommene Adressenwurf
gibt dem Vertrauen in die innere Politik der Regierung
Ausdruck.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, wurde der
Zwischenfall mit Italien in einer für beide Theile
befriedigenden Weise ausgetragen. Der neue italienische
Gesandte Herzog von Avarna trifft demnächst hier ein.

In der obersten Regierungssphäre zu Peking
müssen die neuesten Mittheilungen vom Kriegsschau-
platze eine geradezu niederschmetternde Wirkung hervor-
gebracht haben. Man hat sich nämlich zu ganz außer-
ordentlichen Maßregeln entschlossen. Der Vielregierung
der Mandarine und des Hofes ist die Dictatur gegen-
übergestellt worden. Die Nachricht vom dem Falle Port
Arthurs war verfrüht. Man erwartet jedoch in den
allernächsten Tagen einen entscheidenden Kampf zwischen
der chinesischen Garnison und den von Tatiwan heran-
rückenden Japanern. Dass China im gegenwärtigen
Momente sich bereitwillig zeigt, unter relativ so gün-
stigen Bedingungen sich aus der verzweifelt schlimmen
Lage zu befreien, in der es sich befindet, mag richtig
sein; zweifelhaft aber ist es, dass Japan auf solche

Friedensbedingungen einzugehen bereit ist. In Tokio ist
bereits wiederholt erklärt worden, man denke den even-
tuellen Frieden direct mit China abzuschließen und ver-
bitte sich jede fremde Einmischung.

Tagesneuigkeiten.

— (Militär-Seelenamt.) Am 6. d. M.
vormittags um 10 Uhr fand in der Hofkirche in
Wien ein Militär-Seelenamt für die vor dem Feinde ge-
fallenen Krieger und Maria-Theresienordensträger statt.
dem der Kaiser und die Erzherzoge Leopold Salonor-
und Rainer und die Hof-Wärdenräger, der Kriegs-
minister, der Landesvertheidigungs-Minister, die Garde-
capitäne, der Generalstabschef, die übrige Generalität,
zahlreiche Stabs- und Oberofficiere beizuhnten. Nach der
Messe ließ der Kaiser die ausgerückten Truppen inspizieren
und begab sich dann zu Fuß nach der Hofburg.

— (Alexander III. und das Theater)
Im Novemberheft der von Richard Fleischer heraus-
gegebenen «Deutschen Revue» veröffentlicht der frühere
italienische Botschafter in Petersburg, Graf Greppi, einen
auf persönlichen Eindrücken basierenden Artikel über
Alexander III. In diesem Artikel, der während der Kran-
kheit des Zaren abgefasst worden, heißt es u. a.: «Wahrschein-
lich treibt der Kaiser mit Vorliebe. Besonders aber für das
Theater zeigt er eine bemerkenswerte Neigung. Er selbst
bestimmt die bedeutenden Summen, welche dazu dienen,
den Glanz der kaiserlichen Theater zu erhalten, und folgt
den Vorstellungen mit der größten Aufmerksamkeit. Selb-
ständig lässt er die Künstler, welche sich am meisten aus-
zeichnen, in seineloge rufen und freut sich, ihnen per-
sönlich eine Schmeichelei zu sagen. Die französische
Komödie liebt er besonders. Er lässt es sich angelegen
sein, die besten Pariser Künstler auf der Bühne des
Michaeltheaters auftreten zu lassen. Die Stücke comischen
Genres erregen vor allem seine Heiterkeit; dann erschallt
sein gutmüthiges und kräftiges Lachen zuweilen laut in
seinem respectvollen Schweigen der Versammlung hinein. Sein
Abscheu sind die Bälle. Sie langweilen ihn im höchsten
Grade, während die Kaiserin besondere Passion für den
Tanz hat.»

— (Die Königin von Madagaskar)
Ranavolo Manjaka III. ist 31 Jahre alt. Obgleich sie in
directer Linie vom Gründer der Dynastie abstammt und
die nächste Thronerbin war, hat sie doch ihre Jugend
im Lade ihres Onkels, eines Fleischaubers in Antananarivo,
verbracht. Nach ihrer Thronbesteigung im Jahre
1883 heiratete sie den 61 Jahre alten Premierminister
Ranilavavoni. Sie war jedoch schon einmal verheiratet
gewesen, nämlich mit dem Prinzen Ratrimo. Dieser aber
starb früh. Die Königin führt ein ziemlich einsames
Dasein in ihrem Holzpalaß. Ihr Vergnügen besteht darin,
Drachen steigen zu lassen und Dame und Lotterie zu
spielen. Ihre Unterthanen bekommen sie, außer an den
jährlichen Badefeste, selten zu sehen.

— (Versicherungstechnischer Curse) Das
Unterichtsministerium hat die sofortige Eröffnung der
beiden ersten Jahrgänge des auf drei Jahre berechneten
neu gegründeten versicherungstechnischen Curse an der
allgemeinen Abtheilung der Wiener technischen Hochschule
für den Fall gestattet, dass Anmeldungen in genügender
Anzahl erfolgen. Anmeldungen werden noch bis zum
Schlusse dieser Woche entgegengenommen.

— (Ein französischer Dichter.) Sardou's
Einkommen, das er von seinen dramatischen Arbeiten
bezieht, beläuft sich durchschnittlich auf 600.000 Mark
jährlich.

dem Blicke der Liebe über das Leben des Jünglings.
Sie warf sich dem Zauberer entgegen und hobte ihren
Dolch in seine Seite. Brüllend vor Schmerz und Wuth
wandte er sich gegen sie und stieß sein Messer in ihre
Brust.

In demselben Augenblicke hatte Bratislaw den
Hauptling zu Boden geworfen und demselben den
Todesstoß versetzt.

«Ach! nur eine Minute früher und das Leben der
edlen Prinzessin wäre gerettet gewesen!»

Als der Jüngling seine Ketterin in ihrem Gefüge
liegen sah, regten Schmerz und Grimm, kaum seiner
zum heftigsten Sturme auf. Stöhnend, kaum seiner
Sinne mächtig, warf er sich auf den Kotscha, der in
folge des von Fatime erhaltenen Dolchstoßes empor-
— Mit riesiger Kraft hob er den Zauberer schlugen
und warf ihn in den Brand. Die Flammen schlugen
über der dunklen Gestalt knisternd und pfeifend wie
sammen und verzehrten ihr Opfer mit höllischer Schnel-
lie.

Bratislaw entledigte mit einem raschen Schrit-
die Rose von Olmütz ihrer Wunde und bemühte sich,
mit ihr Fatime's Wunde zu stillen. «Ach! ihre Wunde
war vergeblich!»

Schmerzzerzissen kniete die Castellanstochter und
der Knappe neben der sterbenden Prinzessin, welche sie
auf ein weiches, duftiges Moos gebettet hatten. Die
Thränen der Rose von Olmütz, der Bratislaw mit
wenig aber begeisterten Worten mittheilte, was Fatime
für ihn und sie gethan, fielen auf die Hand der Frei-
jungfrau, welche von Maria mit Küssen bedeckt wurde.

Die Rose von Olmütz.

Historischer Roman von G. A. v. Jannschowsky.

Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

XXI.

Auf dem Gipfel des heiligen Berges erhob sich
ein graues, nacktes Gestein aus dem Dunkel des Nadel-
waldes. Dasselbe wurde mittels einer künstlichen Nach-
hilfe alsbald in einen Opferaltar verwandelt und die
Rose von Olmütz gebunden darauf gelegt. Daneben
brannte ein mächtiges Feuer und leuchtete den beiden
Opferdienern zur Arbeit, welche unterhalb des Felsens
ein Grab aushoben, bestimmt, die Reste Maria's und
Bratislavs aufzunehmen.

Zur Seite, im Schatten eines Tannenbaumes,
an welchem der Knappe gebunden war, standen Fatime
und Holuh.

Gespensterhaft von dem Brande beschienen erhob
sich die schwarze Gestalt des Kotscha hinter dem Opfer-
altare. Der Zauberer streckte die Arme zum bewölkten
Nachthimmel aus. In seiner Rechten bligte das breite
Opfermesser. Er beschwor singend die Mondessichel, aus
dem Wolkenschleier hervorzutreten und mit ihrem blei-
chen Strahle sein Opfer zu heiligen.

Sein Zauberlied tönte grauenhaft über die Wipfel
des Forstes, durch welche ein leiser Nachtwind strich.
Die Sklaven hielten mit ihrer Arbeit ein, um den
Zauberer nicht zu stören.

In diesem Augenblicke flüsterte Fatime ihrem
wilden Bräutigame den Auftrag zu, er solle zwei

Tannenreiser in den heiligen Brand werfen und von
den Geistern, die der Kotscha zu seinem Opfer herbei-
beschworen habe, Segen für seine Ehe erbitten. Ver-
zehre die Flamme beider Reiser zugleich, so sei dies
ein Wahrzeichen ihres künftigen Glückes.

Raum hatte sich Holuh entfernt, so durchschnitt die
Prinzessin blühschnell die Bande Bratislavs, reichte
ihm den Bogen des Hauptlings und sprach: «Nimm
Weston zum Ziele, ich will den andern Opferdiener
niederstrecken. Ziele scharf, es handelt sich um dein und
der Rose Leben!»

Bratislaw machte seinen Gefühlen nur mit dem
leisen Ausrufe Luft: «Engel! ich habe geahnt, daß
deine Grausamkeit Verstellung war!» — Dann spannte
er zugleich mit seiner Ketterin den Bogen; zwei Pfeile
flogen aus dem Tannenschatten hervor und jeder der-
selben traf einen Opferdiener. Ein doppelter Todes-
schrei unterbrach das Beschwörungslied des Kotscha,
Weston und sein Kamerad wälzten sich in ihrem Blute.
Huluh stürzte mit dem gezogenen Säbel auf Bra-
tislaw los, den die kluge Prinzessin mit ihrem Jagdspeer
bewaffnete. Der Knappe parierte einen mörderischen
Stich des Hauptlings, nahm die Gelegenheit wahr,
denselben unter den Armen zu umfassen und den
Kampf zu seinem Vortheile in ein Ringen zu ver-
wandeln.

Während sich beide Kämpfer in tödlicher Um-
armung Brust an Brust pressten und niederzuwerfen
strebten, eilte der Kotscha herbei und schlang sein
Opfermesser gegen Bratislaw. Aber Fatime wachte mit

— (Bola's Audienzbewerbung beim Papste.) Eine der „P. C.“ aus Rom zugehende Melung bestätigt, dass der Papst die Audienz, um welche Emil Bola durch Vermittlung der französischen Botschaft beim Heiligen Stuhle ansuchen ließ, verweigert hat. Man versichert sogar, Se. Heiligkeit der Papst habe die strenge Verfügung erlassen, zu verhüten, dass der französische Schriftsteller sich gelegentlich einer Collectiv-Audienz in eine vor dem Heiligen Vater erscheinende Gruppe mische.

— (Schülerstreik.) Aus Czernichow wird vom 1. November gemeldet: Infolge einer Rüge, welche der Director stellvertretende Professor einem Schüler des zweiten Cursus der hiesigen Landes-Ackerbauschule öffentlich am schwarzen Brette erteilte, fühlten sich seine Mitschüler wegen Entfernung dieser Ankündigung zu keinem Reversen führte, verließen sämtliche Schüler des zweiten Cursus solidarisch die Anstalt. Vom Curatorium der Schule wurde über diesen Fall eine Untersuchung ein- geleitet.

— (Ein gefundener Komet.) Der Ende'sche Komet ist einer telegraphischen Nachricht aus Kiel zufolge von Herrn Cerulli, Observator an der Sternwarte zu Palermo (Italien), am 1. d. M. nachts aufgefunden worden. Die Vorausberechnungen des Herrn Verberich, Astronom am königlichen Recheninstitut in Berlin, erwiesen sich als vollkommen richtig; die geringe Helligkeit des Objectes und theilweise auch das ungünstige Wetter in der letzten Zeit hatten bis jetzt das Nachforschen außerordentlich erschwert. Der Komet steht gegenwärtig im Sternbild des Pegasus.

— (Dampfkessel-Explosion.) Infolge der Explosion eines Dampfkessels wurden in der Czakowitzer Lederfabrik drei Arbeiter vom herausströmenden Dampfe so schrecklich verbrüht, dass einer auf der Stelle todt blieb, der zweite nach der Einkieferung in das Krankenhaus verschied und der dritte hoffnungslos darniederliegt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Fremdenverkehr in den österreichischen Alpenländern 1892.

Seit 1892 werden auf Anordnung der Regierung statistische Erhebungen über den Fremdenverkehr und die ihm dienenden Einrichtungen in Oesterreich vorgenommen. Die Ergebnisse dieser Erhebungen liegen nun in einer Bearbeitung durch H. v. Tomaschek im 1. Heft des Jahres 1894 der Statistischen Monatschrift (Wien bei Schönböck) vor und gewinnen besonderes Interesse durch Vergleich mit den Ergebnissen des Jahres 1890, in welchem zum erstenmale probeweise auf Antrag der statistischen Central-Commission Aufzeichnungen über den Gegenstand vorgenommen worden sind. Der Umfang dieser Art Volksbewegung hat etwas Ueberraschendes an sich, und man kann nur seine volle Befriedigung darüber ausdrücken, dass die Regierung ihr Aufmerksamkeit

Den ersten Platz unter den österreichischen Alpenländern nimmt in Bezug auf den Fremdenverkehr Tirol ein. Die Art des Fremdenverkehrs in diesem Lande ist eine vierfache: einmal der Verkehr über den Brenner, der Besuch der Wintercurorte Meran, Bozen, Riva, von denen die Sommerfrischen im Unter-Innthal, am Achensee, an der Brennerstraße, im Pustertal und im Dolomiten, endlich der eigentliche Alpinistenverkehr im Zillertal, Nethal, Ortler- und Dolomitengebiet. Die Winteraufenthalte in Meran und Riva sowie die Sommer-

gastbesuche am Achensee reichen ziemlich weit zurück, bis in die fünfziger Jahre; am jüngsten ist der Bezug in das Dolomitengebiet. Der Fremdenbesuch betrug 1892 213.260 Personen, um 4324 mehr als 1890. Davon sind 17.5 pCt. auf die Reisen Landesangehöriger — also wohl auf Geschäftsreisen oder Auszug von Städtern auf das Land — abzurechnen. Von dem Rest der Reisenden fielen 28.2 pCt. auf Oesterreicher und 54.2 auf Ausländer, unter denen die Deutschen aus dem Reiche weitaus überwiegen.

Den größten Verkehr hat die Hauptstadt Innsbruck mit 46.528 Fremden; sie ist der Centralpunkt, da sie von den meisten Reisenden berührt werden muss, wenn auch nur flüchtig.

In Borsarlberg steht Bregenz mit 12.002 Fremden obenan; doch ist hier der Antheil des Geschäftsverkehrs gewiss ein größerer, als in den Städten von Tirol.

Absolut geringer, aber relativ noch bedeutender als in Tirol, ist der Fremdenverkehr in Salzburg. Die Landeshauptstadt übertrifft mit ihren 50.955 Fremden alle andern österreichischen Provinzialstädte, selbst Prag (mit 33.000) und Karlsbad (mit 38.000) nicht ausgenommen.

Ein eigenes, nicht schlecht besuchtes Gebiet ist Ober-Steiermark. Unter den 5571 Besuchern Proben werden viele Reisende sein, die der Eisenindustrie wegen gekommen sind; die Vergnügungsreisenden und Sommergäste überwiegen aber in Admont (1688), Mürzzuschlag (1895), Neuberg (2247). Eine ganz enorme Zahl von Besuchern besitzt der Wallfahrtsort Mariazell, nämlich 80.800, darunter 7780 Steirer, 74.860 andere Oesterreicher und Ungarn und 1650 Ausländer. Ebenso wurde der Berg Sushari bei Tarvis von 50.230 Wallfahrern besucht.

In Kärnten fällt der Schwerpunkt auf die Sommergäste an den Seen, ähnlich wie im Salzammergut: Wörthersee (5209), Millstättersee (1114). Dagegen bleiben die Touristenorte Heiligenblut (562), Winklern (1717) und Tarvis (1422) merkwürdig zurück.

In Krain sind nur Adelsberg mit 2080 und Belbes mit 1325 Besuchern bemerkenswert.

Im äußersten Südosten ragt stark hervor Abbazia mit 5781 Besuchern. Daneben ist noch der Wintercurort Görz mit 2810 und das Seebad Grado mit 1203 Gästen zu nennen. Des Vergleiches halber sei hier noch angeführt, welche außerordentlich größeren Fremdenscharen aber trotz der weiten Verbreitung des Alpenreisens noch Heilbäder herbeizuziehen vermögen; der Wallfahrer wurde schon gedacht. So hatte Karlsbad 38.271, Marienbad 27.982, Teplitz 24.544 Besucher. Auch das Riesengebirge ist stark besucht, wie die stattliche Zahl von 5122 Gästen in Hohenelbe, Spindelmühle u. s. w. beweist.

Auch was noch geschehen könnte, ist aus den langen Listen des hier benützten Aufzuges der statistischen Monatschrift deutlich erkennbar. Schon sind gewisse Gebiete mit Sommergästen so überfüllt, dass der Zweck des Sommeraufenthaltes — Ruhe und stille Erholung — hinfällig wird. Neue Landstriche müssen herangezogen werden. Als solche seien die noch so wenig gekannten und besuchten Gebiete der steirischen und kärntnerischen Centralalpen und der Lungau empfohlen. Und auch für unternehmende Bergsteiger gibt es noch wenig berührte Gebiete: die Julischen und Karnischen Alpen.

— (Heilserum.) Frau Maria Ranzinger, Realitätenbesitzerin in Gottschee, eine durch ihren Wohlthätigkeitsinn bekannte und geachtete Dame, hat den Betrag von 200 fl. für die Anschaffung von Diphtheritis-Heilserum gespendet, welches für arme Kranke aus dem Bezirke Gottschee und Krain überhaupt verwendet werden soll.

gehe auch in das Land jenseits des Grabes voraus, dort will ich ein Bett aufrichten — ein Bett für uns drei. Ihr folgt mir nach, und die Liebe wird uns ewig vereinen!

Sie schöpfte tief Athem, dann lispelte sie: „Nun sterbe ich! — gib mir einen Kuss, du süße Rose!“

Maria drückte einen zärtlichen Kuss auf die erkaltenden Lippen der Prinzessin, welche ihr dann fast unhörbar zuflüsterte: „Diesen Kuss wird er oft von deinem blühenden Munde pflücken. Liebe ihn so, wie ich ihn liebte, das ist mein Vermächtnis an euch!“

Fatime sprach nichts mehr. Der Todesengel entfesselte ihre Seele und trug sie mit sanftem Flügel-schlage in das Reich des Lichtes und der Liebe.

Bratislaw und Maria beteten über der Leiche ihrer Freundin und gelobten, den letzten Wunsch derselben treu durchs ganze Leben zu erfüllen.

Darauf füllten sie die offene Grube mit Reifig, Moos und Blumen, nahmen von Fatime mit einem letzten Kusse Abschied und legten sie in das Grab, das sie mit Moos und Erde schlossen.

Sie waren eben mit dieser Arbeit zu Ende gekommen, da tönte es wie der Lärm der wilden Jagd von der Marchebene herauf in die Waldeinsamkeit. Die bekannten Fanfaren der königlichen Reiter schwellten Bratislaw's Herz mit Muth und Kampflust; dazwischen klang der gedehnte Schreckensruf der Tuba Kerrenay.

(Fortsetzung folgt.)

* (Deutsches Theater.) Bisson, der Verfasser der „Madame Bonivard“, ist dem Salzburger Publicum von dem seinerzeit aufgeführten Schwanke „Der selbige Toupinel“ in Erinnerung; ob in guter, bleibe hier unerörtert, der große Heiterkeitserfolg beider Stücke lässt sich jedoch nicht leugnen. „Madame Bonivard“ gehört zu jenen verwegenen Stücken der modernen französischen Poffenliteratur, die, ohne besonders fein und geschmackvoll zu sein, durch eine wahre Sturzflut der ergöglichsten Situationen und Verwechslungskomik den Zuhörer verblüffen und das aufsteigende Bedenken gegen die Art der Mittel, durch die Virtuosität, mit der die Handlung geführt wird, unterdrücken. Das Stück wurde mit Eilzugsgeschwindigkeit zu Ende gespielt und das ist bei solchen Komödien sehr löblich, wenngleich die Deutlichkeit der Eindeutigkeiten hierunter leidet. Der Träger der Hauptpartie, Herr Eger, ließ beiläufig ahnen, was er sprach, verstanden haben wir ihn jedoch beim besten Willen nicht. An Beweglichkeit fehlt es dem Darsteller keinesfalls, wohl aber an jeglichem Organ, dabei überhäuft er sich im Reden bis zur totalen Unverständlichkeit. Wir glauben kaum, dass es Herrn Eger in anderen Partien gelingen wird, das Publicum und uns von seiner Brauchbarkeit zu überzeugen. Sehr brav gab Fräulein Stauer die böse Schwiegermutter, in richtigem Fußspieltone spielten Fräulein Hell und Rohland ihre Rollen. Herr Herrnsfeld gestaltete eine treffliche Charge und trug wesentlich zur Erheiterung des Publicums bei. Die Herren Sternfels und Ebert führten ihre kleinen Partien ohne Anstand durch. Die Regie verdient volles Lob.

— (Ernte-Ergebnis.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Gurktal wird berichtet, dass dieselbe im allgemeinen nur als mittelmäßig bezeichnet werden kann, im Verhältnisse zu dem Vorjahre jedoch speciell in einzelnen Producten günstiger gewesen ist. Infolge günstiger Witterungs-Verhältnisse im Frühjahr gaben Weizen, Korn und Gerste sowohl an Körnern als auch an Stroh einen guten Ertrag; gleichfalls war der Heiden auf dem demselben zugehörigen Boden sehr gut geblieben; hingegen war der Kukuruz stellenweise sehr schwach entwickelt. Die Heumahd fiel reichlich aus, nicht so jedoch die Grummetmahd, welche infolge eingetretener Dürre bedeutend geschmälert ausfiel. Die Erbsen sind gut geblieben, minder günstig sind die Ergebnisse der Futter- und Stoppelfrüchte; auch die Ernte der Hülsenfrüchte steht hinsichtlich der Quantität jener des Vorjahres bedeutend nach. Das Kopfkraut ist partienweise gut geblieben. Die Obsterte war im allgemeinen eine zufriedenstellende, mit Ausnahme der Zwetschen, welche fast durchwegs schlecht gerathen. Die Weinernte in den von der Rebblaus und anderen Rebenkrankheiten noch intact gebliebenen Weingärten war im allgemeinen eine qualitativ gute, hinsichtlich der Quantität jedoch nahe unter der Mittelmäßigkeit. Aus den mit Reben auf amerikanischer Unterlage neuerdings, jedoch in beschränktem Maße, hergestellten Weingärten sind nur Anfänge einer Weinernte zu bezeichnen. — Ueber die Resultate der Ernte im politischen Bezirke Vitzai gehen uns folgende Daten zu: Von den Getreide-Gattungen sind Weizen, Gerste, Korn, Hafer, Hirse und Mais gut, der Buchweizen sehr gut gerathen; die Heumahd lieferte, wie schon seit Jahren nicht, ein reichliches Ertragnis; auch die Grummetmahd fiel recht gut aus. Die Ernte an Hülsenfrüchten, Erbsen, Kopfkraut und Hackfrüchten war gut, theilweise sehr gut; hingegen war die Obsterte sehr schwach, das Auftreten der Peronospora und des Apfelwicklers haben sich sehr fühlbar gemacht; die Weinernte ist quantitativ schwach, qualitativ gut ausgefallen; das Ertragnis ist in den gespritzten Weingärten auffallend günstiger als in den nichtgespritzten, ebenso auch die Qualität. Nach dem Gesamtergebnisse ist die heurige Ernte als eine gute zu bezeichnen. — Die Ernte im politischen Bezirke Gottschee wird im allgemeinen als mittelgut bezeichnet. Getreide, Futterkräuter, Rüben und Kraut lieferten einen ziemlich gleichmäßigen Ertrag, die Obsterte hingegen nur einen sehr geringen, während Kartoffeln wegen allgemein verbreiteter Fäulnis gar nicht geblieben. Größere Elementarschäden kamen in den Gemeinden Großpölland, Podgora, Videm und Göttenitz vor, in denen durch Hagelschläge die erste Frucht fast gänzlich vernichtet wurde.

— (Fremdenverkehr.) Während der abgelauenen Sommersaison sind in Aßling 65, in Sava 40, in Alpen 255, in Kronau 37, in Weissenfels 56 und in Warzen 15, zusammen daher 468 Fremde, darunter 21 Ausländer angekommen, von denen die meisten Touren auf die Gölca unternahmen; von den in Bengensfeld und Moistrana angekommenen Fremden aber machten 92 Personen Touren in das Triglav-Gebiet.

— (Vom Theater.) Heute geht Grillparzer's unsterbliches Meisterwerk „Sappho“ mit Fräulein Friederike Frik in der Hauptrolle in Scene. Am Samstag wird zur Feier des Geburtsfestes Friedrich Schillers die herrliche Dichtung „Die Braut von Messina“ aufgeführt. Die Direction hat das neueste Werk von J. Strauß „Fabula“ erworben. Die Salzburger Bühne dürfte die erste Provinzbühne sein, welche das reizende Werk zur Aufführung bringt.

Eine tiefe, nblutende Wunde klappte in der linken Brust Fatimens. Die Prinzessin fühlte die kalten Schatten des Todes auf ihr junges, blühendes Leben niedersinken. Sie blickte ihr Auge mit dem Ausdruck der innigsten Liebe auf Bratislaw und sprach: „Sterbend darf ich es dir sagen, dass ich dich unaussprechlich geliebt. — Ich durfte nicht dein Weib werden, wohl aber für dich sterben. Mein Tod ist süß und selig — denn du wirst meiner mit Liebe gedenken!“

Nach einer Pause, während welcher sich nur das trampfaste Schluchzen der Rose von Olmütz und ein heiser, bebender Seufzer Bratislaw's hörbar machten, fragte Fatime: „Ist der Christengott wirklich die unendliche Liebe, wie mir deine Priester sagten?“

„Ja, er ist es!“ antwortete Bratislaw.

„Ja! — ich kann dich durch die Nothtaufe in die christliche Gemeinde aufnehmen.“

„So thue es!“

Nun folgte eine rührende, heilige Scene. Bratislaw taufte in Ermangelung des Wassers die heidnische Prinzessin mit ihrem eigenen Herzblute. Die Rose von Olmütz war ihre Pathin und gab ihr den Namen Maria.

Nachdem Fatime das christliche Glaubensbekenntnis, das ihr Bratislaw vorsagte, nachgesprochen hatte, schloß sie ermattet ihr Auge.

„Bald schlug sie es aber im vollen, strahlenden Glanze auf und sprach: „Nun ist mir wohl! — Ich

Nach dem officiellen Courßblatte.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne
16. oktobra 1894.